Berliner Film-Zeitung

Katzenmusik mit Orchesterbegleitung

Elster und Kuckuck vor dem Mikrophon — Der Chor der Tierstimmenimitatoren — Der Tonfilm-Mixer am Werk

Die breiten weissen Flanellstreifen, die von der Decke des Tonfilmateliers herabhängen, wehen leise hin und her. Durch einen kleinen Zwischenraum wird die schmale, schwarze Gestalt eines Mannes sichtbar. Sie steht da mitten zwischen den weissen, schalldämpfenden Streifen, wie ein einsames Ausrufungszeichen auf einer neuen Schulheftseite. Aber er ist gar nicht einsam dieser schwarze Mensch, und wenn er jetzt die Arme hebt, geschieht es nicht etwa aus Verzweiflung, sondern weil das Ausrufungszeichen nämlich ein Orchester dirigieren muss. Ein kleines Orchester, das wenige Schritte vor ihm sitzt.

Sie synchronisieren einen Film, der in einem unmittelbar benachbarten Raum auf einer hochhängenden Leinwand gerade projiziert wird. Der Dirigent kann sein Abrollen durch eben den Zwischenraum in den Flanellstreifen verfolgen, durch den er selbst für mich zu erkennen war, als schwarzes Ausrufungszeichen. Es ist ein Ufa-Kulturfilm, der hier mit Musik untermalt wird. Einer von der tönenden Sorte. Wissenschaftliche Vorgänge wurden in eine kleine Spielfilmhandlung gespannt.

Wilhelm Prager hat rund um prachtvolle Tierehepaare, die Dr. Schulz und der Kameramann Juppe in Hagenbecks Tierpark beobachtet und aufgenommen haben, eine lustige Fabel ersonnen. Die echten Tierbilder werden hier mit Tierkarikatur lustig verbunden. Die gezeichneten Tierszenen, ein russischer Zeichner hat sie sehr witzig entworfen, werden auch noch mit Tierstimmen und ulkigen Dialogen versehen.

Zu diesem Zweck haben sich in dem benachbarten Teil des Ateliers, in dem hoch oben auf der Filmleinwand lustige Tricktiere tummeln, eine kleine Gruppe von Menschen vor einem Mikrophon versammelt. Tierstimmenimitatoren männlichen und weiblichen Geschlechts sowie ein paar Schauspieler lassen, dirigiert von Wilhelm Prager, ihre Stimmen hören.

Gerade erzählt eine Elster, die in der Rahmenerzählung als Ehevermittlerin zu wirken hat, von ihren beruflichen Erfolgen. Frau Elster blättert in ihren Photographien. Das Filmbild blendet über vom gezeichneten Bild zu einem wunderhübschen Storchenpaar. Wilhelm Prager gibt einer links neben ihm sitzenden Dame das Einsatzzeichen. Sie beginnt im reinsten Sächsisch: „Nu sään Se mol de dirre Latte. Eer gännt sich och reene garnischt. . . .“ So preist sie die zärtlichen Störche und schliesst: „Jo, das is Se eene sähr klickliche Aehe!“ Dann schlägt sie dem heiratslustigen Kuckuck ein Fräulein Abu Marküb vor und noch weitere Vogeldamen. Der aber, ist nicht sehr begeistert von Frau Elsters Auswahl. Während sich das Filmbild wieder in das Trickbild verwandelt, bekommt eine andere Dame sowie ein junger Mann einen leisen Stoss von Prager. Auf dem Bilde protestiert Herr Kuckuck flügelschlagend und kopfschüttelnd. Der junge Mann vor dem Mikrophon schreit mit schriller Stimme: „Danke, danke . . . dann bleibe ich lieber Junggeselle.“ Der gezeichnete Vogel sperrt seinen Schnabel auf und schon fällt die Dame ein: „Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck.“

Und nebenan spielt das Orchester. Sprache und Laute werden noch mit Musik untermalt. Sie meinen, das gibt dann im Kino wohl einen schönen Radau bei der Vorführung. Oh nein!

Denn, fast unter der Decke des Ateliers, sitzt der Tonmixer vor seinem komplizierten Apparat. Sprache, Tierlaute und Musik treffen sich hier oben in der gläsernen Zelle an dem schwarzen Tisch mit den vielen drehbaren Griffen und Schrauben. Hier wird Sprache und Ton so gemixt, dass die Töne des Orchesters die Tierlaute nicht übertönen. Man hat von dieser Mixerzelle aus durchaus den Eindruck, einen fertigen Tonfilm zu sehen und zu hören. Denn während die Kopfhörer oder ein Lautsprecher Musik und Tierstimmen vermitteln, sieht man durch ein breites Fenster, geradeaus die Filmleinwand. Es ist wirklich, als sässe man in der Rangloge eines Lichtspielhauses. Von hier oben erlebte ich auch eine sehr dramatische Auseinandersetzung zwischen einem Katzenehepaar. Sämtliche Tierstimmenimitatoren dort unten im dämmrigen Tonatelier wurden zur dieser Szene „entfesselt“: M—i—a—u! M—i—a—u! Chchchepöpöpöchchch chrao r—a—o—chchchpe! Na, das scheint eine recht unvollkommene Ehe zu sein zwischen dem weissen Kätzchen und dem schwarzen Kater, dessen Fell sich auf dem Trickbild dort unten so komisch sträubt. M—i—a—u! Miau! Trali, trala, tralala! spielt die Kapelle. Folgsam zeichnet eine kleine Kerze im Aufnahmeapparat Katzen- und Menschenmusik auf das Filmband, in lauter kleinen Strichen. Mal dünner, das ist das Orchester, mal dicker, das sind die Tierstimmen.

Die Szene ist natürlich in ihrer akustischen Aufteilung sehr schwierig, und muss oft geprobt werden. Schon der ganze Chor der Tierstimmenimitatoren ist schwer zu dirigieren. Gibt es doch hier keine Stichworte, sondern nur Stichgesten. Nämlich die kleinen ruckartigen Bewegungen der gezeichneten Tiere. Gerade telephoniert der Mixer herunter: „Die Szene war Gulasch!“ Tonfilmgulasch, das ist nun ein Gericht, dass dem Publikum nicht munden würde. Kein Ohrenschmaus, sozusagen! Und deshalb wird das Katzenkonzert noch einmal anheben.

„Aber ohne mich!“ erkläre ich energisch und drücke Pragers breite Kapitänshand zum Abschied. Da hebt der schmale schwarze Kapellmeister, der wie ein einsames Ausrufungszeichen auf einer neuen Schulheftseite aussieht, zwischen den weissen Flanellstreifen, den Taktstock. Trari trara tralralala M—i—a—u, M—i—a—u, Röööua, chchchepöpöpöp! M—i—a—u! Kuckuck! Kuckuck! Pie—iep! **Fränze Schnitzer.**

Der Mann, der das Gedächtnis verlor

Welt-Kino Moabit.

Ausser in dem obengenannten Lichtspielhaus läuft dieser russische Film noch in acht anderen Berliner Kinos. Er wird vom Publikum nicht verstanden. Was Filmfachleute und Photographen an ihm bewundern, wird vom Gros des Publikums überhaupt nicht, oder nur als augenverletzende Störung bemerkt. Das russische Publikum muss bildkünstlerisch ganz anders eingestellt sein, wenn es wahr ist, dass dieser Film des Herrn Ermler in Russland den Zuschauern in Stadt und Land gefallen hat.

Die Berliner sassen ziemlich sprachlos vor der Bildsymbolik und vor dem Bildrhythmus. Derartige Schnittvariationen sind ja sehr interessant (ja was man mit so einer Maschine alles machen kann!). Aber das werden doch nur Filmtechniker als Kunst empfinden. Das Publikum nennt es Kunststücke und lacht. Krampfhafte Originalität wird immer lächerlich. Und die Russen werden in ihren Photographenmotiven nachgerade krampfhaft verstiegen, weil es ihnen nur doch darauf ankommt, neue Bildlösungen zu dem ewig gleichbleibenden Thema „seht die Segnungen des Sowjetstaates!“ zu finden. Wie langweilig!

Die Russen verstehen in Deutschland ihren Filmen Erfolge zu bereiten, indem sie Zwischentitel wie „und dennoch“, „aber trotzdem“, „wir sind bereit“ „aber die Jugend“ u. a. m. einfügen. Sie erzielen dadurch bei ihren Anhängern Applaus. Sie würden ihn auch erzielen, wenn sie überhaupt keine Bilder, sondern nur diese Titel auf die Leinwand projizieren würden. Wahrscheinlich werden die Russen demnächst ihren ersten bilderlosen Film vorführen.

„Der Mann, der sein Gedächtnis verlor.“ Er ist ein russischer Soldat, der noch vor der Revolution infolge seiner Kriegsverletzung in geistige Umnachtung verfällt. Er weiss nicht mehr, was um ihn herum vorgeht. Da eines Tages erwacht sein Geist in einer neuen Welt. Er sieht, dass es keine Fabrikbesitzer mit Ausbeuterallüren mehr gibt, keine Orden und keine Zarenbilder, sondern Lenin-Denkmäler, Betriebsräte, Sowjetgeld und eine Balalaikakapelle, die den Arbeitern zum Essen aufspielt. Hei, das ist ein Leben! Auf nach Moskau! Die Zeitungen, die von einer grossen Not in Russland erzählen, lügen ja alle! Seht dieser Film sagt euch die Wahrheit, seht dies Paradies! Also spricht Herr Ermler!

Der Film ist Propaganda! Mehr noch, er ist Agitation. Allerdings mit künstlerischen Mitteln. Da diese künstlerischen Mittel aber gar nicht verstanden werden, so bleibt er eben nur Agitation. **F. S.**

Im Schatten von Paris

Lützowpalast.

Wieder einmal, und wahrscheinlich um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ein Montmartrefilm. Ein natürlich kühner Apache entsteigt seinem Milieu und verliebt sich in eine dämonische aber hochherrschaftliche Dame. Diese Leidenschaft bleibt nur ein gefährliches Zwischenspiel. Reuig kehrt er eines Tages in die Arme des ebenso wackeren blonden Mädchens zurück, seiner grossen Liebe aus dem „Weissen Sarg“, einem sozusagen „verrufenen“ Montmartrelokal.

Obwohl dies hier ein englischer Film ist, wird er gespielt als wäre er ein italienisches Erzeugnis. Seit langem sah man nicht solches Augenrollen und Mundverziehen im Kino. Die englischen Darsteller, vom Regisseur wahrscheinlich angehalten, recht temperamentvoll und „wie echte Franzosen“ zu spielen, fuchtelten mit den Armen wild um sich und mimten uns eine Art von Dämonie vor, die man nur aus den ersten Filmen, als sie noch ganz opernhaft aufgenommen wurden, kennt.

Da Apachenmilieu immer interessiert, so dürfte dieses bescheidene Filmchen, das Graham Cutt mit Ivor Novello und Mabel Poulten drehte, wohl sein Publikum finden.

Als Bühnenschau marschierte im Lützowpalast eine richtige grosse Revue auf mit pompöser Ausstattung, schönen Beinen, blonden Locken, ff. Rückenlinien und allem, was das Publikum zu sehen erhofft, wenn ihm eine brasilianische Superrevue versprochen wird.

Spanien-Matinee im Capitol. Am Sonntag vormittag fand unter dem Protektorat des Deutsch-Spanischen Vereins Berlin die Vorführung eines spanischen Kulturfilms statt, den Herbert Körösi unter der Führung von Rudi Schmidt gedreht hatte. Man sah prachtvolle Bilder, zum Teil ganz unbekannter Gegenden Spaniens, gute Volkstypen und amüsante Strassenszenen. Schmidt-Boelckes Orchester spielte original spanische Musik von Professor Laszeo. Die Spanienfreunde waren sehr befriedigt. —e—

Ein kleiner Filmstar aus U. S. A besucht die „Berliner Volkszeitung“

Vor ein paar Tagen um die Mittagsstunde hat er uns besucht. Er machte eine sehr tiefe Verbeugung, so dass der schwarze Pagenkopf sein hübsches Kindergesicht umwehte, und sagte, er wäre Ben Jack aus Hollywood, der deutsche Jackie Coogan, und eben angekommen. Nun klingt es ja wirklich paradox, wenn einer sagt, er wäre der deutsche Jackie Coogan aus Amerika, aber sein Manager klärte die Angelegenheit sofort auf. Nämlich: Ben Jack ist ein deutscher Junge, ist in Leipzig geboren und wurde auch dort als sogenanntes Wunderkind entdeckt. Als die Zeitungen auf ihn aufmerksam machten, damals vor drei Jahren, holten sich die Amerikaner diesen hochbegabten Jungen herüber. Dort wurde ein Filmstar aus ihm, ein Kinderdarsteller, der schon mit fast allen prominenten Stars von Hollywood gespielt hat. Zuletzt natürlich auch im Sprechfilm. Als Partner Mary Pickforts in ihrem ersten Sprechfilm „Der Widerspenstigen Zähmung“. „Na,“ fragte ich ihn, „na, Ben Jack, was machst du denn nun hier in Berlin?“ „Ich hab doch Urlaub,“ erklärt der Junge mit seiner weichen Stimme, „da wollte ich mal meine Eltern besuchen, und vielleicht spiel ich sogar in einem deutschen Sprechfilm!“ Ben Jack hat seine Muttersprache drüben nicht verlernt. Er spricht fliessend deutsch. Ob er aber auch noch sächsisch kann, das weiss er nicht. Und sonst und überhaupt — er benimmt sich gar nicht starmässig. Er ist ein netter Junge geblieben, der gern mit seinen breiten neuen Zähnen lacht und gern Schokolade ist. Denn er ist erst neun Jahre. **F. S.**

Anny Ondra

spielt die Hauptrolle in dem Südfilm „Das Mädel aus U. S. A.“

Das Mädel aus U. S. A,

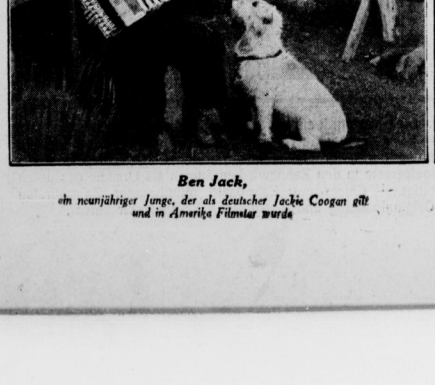
Beba-Palast Atrium

Dieser Film, inhaltlich denkbar naiv und schon hundertmal dagewesen, hat ein Plus: Anny Ondra. Dieses entzückend graziöse, einfaltsreiche blonde Persönchen kann aus dem kitschigsten Film einen Schlager machen. Anny Ondra ist augenblicklich die begabteste und schönste aller deutscher Lustspielfilmstars. Wann findet sich endlich für sie die gute Rolle.

In diesem Film ist die kleine Anny die Tochter des Petroleumkönigs Dufte. Sie weiss aber nicht, dass sie einen so reichen Vater hat und quält sich deshalb als Modistin pb. Sie fährt als Mannequin in ein vornehmes Hotel und soll hier als Betrügerin verhaftet werden, aber der reiche Papa rettet sie aus der verzweifelten Situation. Anny Ondra sprudelt von lustigen Einfällen und macht dadurch den Film erträglich. Neben ihr, aber ganz in den Schatten gerückt, Margarete Kupfer, Kowal-Samborsky, Bruno Ziener und Alice Hechy. Regie führte Karl Lamac. **–el.**

Das Glück des Anderen. Dieser sehr schwache, stellenweise sogar lächerliche Film erregt sehr starken Widerspruch beim Publikum. Man sah eine Geschichte aus dem Vorkriegsrussland, sah ein Pappsibirien, diverse Ohnmachten einer blonden, aber weinerlichen Dame (Dolores Costello hiess sie) und eine Menge Schnee. Diese dramatischen Höhepunkte des Lichtspiels wurden von Michael Kertezs entfacht, damit Vera Iwanowa, die einen armen Studenten liebt, aber einen reichen Arzt geheiratet hat, dann doch bei dem armen Studenten bleiben darf, der so schön zur Balaleika zu singen versteht. Ja, ein recht laues Filmwerk. Und die mitgelieferte Begleitmusik und die Geräusche sind auch recht schäbig. Uraufführung Terra-Lichtspiele.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ ist jetzt nach vier Wochen Spielzeit im Kapitol in das Marmorhaus und in den Steglitzer Titaniapalast übergesiedelt. Auch dort wurde der Film sehr beifällig aufgenommen.



Ben Jack,

ein neunjähriger Junge, der als deutscher Jackie Coogan gilt und in Amerika Filmstar wurde

Der Mann, der das Gedächtnis verlor

Szene aus dem neuen russischen Film gleichen Titels von Friedrich Ermler, der zurzeit in Berlin läuft